

Werben Sie einen neuen Leser.

Es lohnt sich!

Gourmet Maxx Kontakt- und Tischgrill "Keramik Plus" schwarz-metallisch



Einhell Akku-Gras- und Strauchscherer "Blue" BG-CG 3,6 LI



Oder Sie wählen 30 Euro in bar.



Sie erhalten eine attraktive Prämie als Dankeschön.



Familienbild mit Hund: Alexander, Lina, Olga und Rudolf Lemmer (v.l.) vor ihrem Haus in Meppen.

Fotos: Anja Sabel

Die russische Seele bleibt

Familie Lemmer aus Meppen über das Deutschlernen und die schwierige Frage der Identität

Von Anja Sabel

Ganz gleich, woher Einwanderer stammen und auf welchem Weg sie kamen – jetzt leben sie in Deutschland, in unseren Gemeinden, gleich nebenan. Aber heißen wir sie wirklich willkommen? Einige dieser Menschen erzählen ihre Geschichte. Familie Lemmer hat ihre Wurzeln in Kasachstan.

Wenn Alexander Lemmer neue Fahrgäste begrüßt und sich vorstellt, geht er mit seiner Herkunft gleich in die Offensive. „Als Deutscher in Kasachstan geboren, als Russe nach Deutschland gekommen“, fügt er als lockeren Spruch seinem Namen hinzu. Wer mehr wissen will, darf gern nachfragen. Lemmer spielt mit offenen Karten. Die Leute sollen nicht erst über seinen russischen Akzent spekulieren, sondern sofort wissen, mit wem sie es bei längeren Busfahrten zu tun haben. Der 42-Jährige weiß, dass in vielen Köpfen Vorurteile spuken. Wie damals beim Hauskauf in Meppen. Da haben die Nachbarn erst mal ihren Zaun höhergezogen, als sie hörten, wer nebenan einzieht. Aber das, sagt Alexander Lemmer, sei längst geklärt. Später hieß es sogar: „Wenn wir gewusst hätten, dass wir uns so gut verstehen, hätten wir das mit dem Zaun gelassen.“

Mit den Artikeln noch etwas auf „Kriegsfuß“

Alexander Lemmer war 22 Jahre alt und Vater eines Sohnes, als er noch einmal alles auf Null setzte. Er wanderte mit den Eltern nach Deutschland aus. Frau und Kind folgten anderthalb Jahre später. Der Weg vom Flughafen Hannover bis ins Emsland, wo bereits Verwandte lebten – er erinnert sich noch an jedes Detail. Und daran, dass er kein Wort verstand, obwohl seine Oma mit ihm als Kind Deutsch gesprochen hatte. Doch er brauchte nur wenige Tage, um den Kulturschock zu verarbeiten: „Du bleibst hier und schaffst das irgendwie“, sagte er sich.

Er fand eine Arbeitsstelle im Metallbau, machte den deutschen Führerschein, absolvierte einen Sprachkurs – die ersten Schritte in der neuen Heimat.

Und schon damals war er um keine Antwort verlegen. „Finden Sie sich im Bahnhof zurecht“, lautete beispielsweise eine Aufgabe im Sprachkurs. Alexander Lemmer brauchte nur vier Worte: Wann? Wo? Wie teuer? Also: Wann fährt der Zug? Wo fährt er ab? Wie teuer ist die Fahrkarte? Er lacht. „Mehr musste ich doch gar nicht wissen, um ans Ziel zu kommen.“ Heute spricht er Deutsch fließend. Nur mit den Artikeln steht er noch etwas auf „Kriegsfuß“. Und sagt: „Ich finde es schade, dass mich niemand mehr verbessert.“

Mit Gipsbein und Krücken ins Büro des Fahrlehrers

Ihr erster „Deutschlehrer“, erzählt Olga Lemmer, sei ihr damals vier Jahre alter Sohn gewesen. „Rudi brachte aus dem Kindergarten jeden Tag neue Wörter mit“, sagt sie. Außerdem schauten sie sich deutsche Kindersendungen im Fernsehen an. Ohne Sprache funktioniert Integration nicht. Ob beim Arzt, beim Einkaufen, im Kindergarten oder in der Schule – überall stößt man an Grenzen. Das erkannte Olga Lemmer schnell und entwickelte Ehrgeiz. „Ich wollte nicht lange auf meinen Mann und meine Schwiegermutter angewiesen sein.“

Nach einem Arbeitsunfall, 2007, musste Alexander Lemmer eine achtwöchige Zwangspause einlegen. Viel Zeit, um über neue berufliche Wege nachzudenken. Denn eigentlich war es immer

sein Traum, Busfahrer zu werden. Seine Frau Olga bestärkte ihn darin. „Also bin ich noch mit Gipsbein und Krücken ins Büro des Fahrlehrers gehumpelt.“ Busführerschein, Gesundheits- und Reaktionstest – Alexander Lemmer meisterte alle Anforderungen. Zunächst fuhr er Schulkinder, später wechselte er in den Reiseverkehr.

Busfahren – ist das nicht anstrengend und manchmal einsam? Wochenlang unterwegs, getrennt von der Familie? Er lächelt. „Die Kinder sind groß, meine Frau ist einverstanden, das geht schon.“ Wer seine Leidenschaft für den Beruf wirklich verstehen will, muss einen Blick in seine Kindheit werfen. Denn Busfahren verbindet Alexander Lemmer mit einem Gefühl von Freiheit. Früher, in seinem Dorf in Kasachstan, setzte er sich einmal im Jahr in den Reisebus und fuhr in den Ferien zur Oma, die einige hundert Kilometer entfernt lebte. Das Gefühl von damals ist geblieben. „Sobald ich im Bus sitze, fühle ich mich frei.“

Gab es eine Situation, die die Familie besonders herausgefordert hat? Olga Lemmer nickt. Eine Zeitlang, sagt sie, sei Rudi in der Schule gemobbt worden. „Dann kam er wütend nach Hause, die Schultasche flog in die Ecke.“ In dieser Zeit beschimpften Mitschüler die Familie auch

am Telefon: „Ihr seid russische Schweine!“ Bis Olga Lemmer den Mut fand und mit der Klassenlehrerin sprach.

Kein Nationalstolz während der Fußball-WM

Sie werden oft als Fremde wahrgenommen, die Deutschen aus dem Osten. Weil sie eine andere Mentalität haben, geprägt sind von den politischen Verhältnissen in der ehemaligen Sowjetunion und folglich anders sozialisiert. So lange Alexander Lemmer in Kasachstan lebte, stellte sich die Frage nach der Identität nicht. Sie drängte sich erst nach der Auswanderung auf. Er empfindet zum Beispiel keinen Nationalstolz bei einer Fußballweltmeisterschaft. Als Deutscher fühlt er sich dennoch – aber als Deutscher mit russischer Seele. Nicht jeder versteht diese innere Zerrissenheit. Und das macht es auch schwer, echte Freundschaften zu schließen. Die Lemmers spüren, wer ihnen nur aufgesetzte Freundlichkeit entgegenbringt.

„Aber wir sind zufrieden“, sagt Alexander Lemmer. „Deutschland ist unsere Heimat, es gibt kein Zurück.“ Mit einer Ausnahme: Sohn Rudolf, 21, und Tochter Lina, 15, die das Meppener Windthorst-Gymnasium besucht, wollen bald das Land kennenlernen, in dem ihre Wurzeln liegen.



ZUR SACHE

Vom Recht auf Zuzug

Nach Artikel 116 des Grundgesetzes gelten Spätaussiedler als Deutsche, wenn sie ihre Staats- oder Volkszugehörigkeit nachgewiesen haben. Der genaue rechtliche Status wird im Bundesvertriebenen- und Flüchtlingengesetz geregelt. Das Recht der Russlanddeutschen auf Zuzug basiert auf historischer Verantwortung: Nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion wurde die 1924 gegründete Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen aufgelöst. Die dort lebenden Wolgadeutschen wur-

den ebenso wie die in anderen Siedlungsgebieten wohnenden Russlanddeutschen nach Kasachstan oder Sibirien deportiert. Diese Minderheit war schweren Repressalien ausgesetzt. Rund zwei Millionen Menschen sind seit 1950 nach Deutschland gekommen, wobei der überwiegende Anteil der Spätaussiedler seit Anfang der 90er Jahre einreiste. Eindeutiger ist es allerdings, von Deutschen aus Russland zu sprechen. Allein schon, weil die Mehrheit großen Wert auf ihre deutsche Abstammung legt.



Alexander Lemmer kümmert sich um seine Fahrgäste: Busfahrer war schon immer sein Traumberuf.